

Die Pfarrkirche St. Michael in Steyr

Bezirk Steyr - Diözese Linz - Dekanat Steyr

Patrozinium: Hl. Michael (29. Sept.)

Von Adolf Bodingbauer

Geschichtlicher Überblick

Seit der katholischen Restauration und besonders nach den Siegen über die Türken wurde der Barockstil zum lebensvollen Ausdruck der gewaltigen Erneuerung des kulturellen und kirchlichen Lebens. In der Zeit von 1635 bis 1681 entstanden in Steyr 3 barocke Klosterkirchen, vormals Zentrum der evangelischen Bewegung in Oberösterreich und der Mittelpunkt der gewerblich industriellen Produktion im Lande. Von 1642 bis 1647 erhielt die Dominikanerkirche ihr barockes Aussehen, von 1676 bis 1681 erbaute man die Kirche der Cölestinerinnen, der erste noch bestehende barocke Sakralbau, der in Steyr begonnen wurde, war jedoch die Kirche der Jesuiten.

1551 berief Kaiser Ferdinand I. die Jesuiten nach Österreich. Als eine seiner wichtigsten Seelsorgeaufgaben sah der Orden die Jugendziehung und eröffnete daher in den größeren Städten Gymnasien und Lateinschulen. Durch den Abt Anton II. Spindler (1615-42) von Garsten und den Burggrafen Siegmund von Lamberg erfuhr die kath. Glaubenserneuerung in Steyr tatkräftige Förderung. Zur Festigung des katholischen Glaubens kam es nun auch in Steyr zur Gründung einer Niederlassung der Gesellschaft Jesu.

Im Jahre 1630 beauftragte Kaiser Ferdinand II. die Stadt, den Jesuiten 11 Häuser in der Nähe des Bürgerspitals zu überlassen. Nach der Überwindung etlicher Schwierigkeiten konnte der Orden im Juli 1632 die Häuser übernehmen und schon am 3.11.1632 Residenz und Gymnasium mit einem feierlichen Gottesdienst in der Spitalskirche eröffnen. Bereits in den ersten Jahren zeigte sich, dass die Spitalskirche

den Ansprüchen nicht genügte und im Herbst 1634 begann der Orden daher mit dem Abbruch einiger übernommener Häuser und den Vorbereitungsarbeiten zum Bau eines eigenen Gotteshauses. Die Jesuitenresidenz in Steyr war anfangs von jener in Linz abhängig, 1634 wurde sie zum Collegium Styrense. Erster Rektor des Steyrer Kolleg war P. Markus Noel. Wesentlich für das Zustandekommen der Niederlassung in Steyr war auch die Bereitstellung der Foundation durch P. Bernhard Graf Thanhausen S.J. Sein Erbteil wurde für die Klostergründung des Ordens in Steyr verwendet.

Zum Bau der Kirche, deren hausinterne Grundsteinlegung am 11.6.1635 erfolgte, trug besonders der P. Bernhard verwandtschaftlich verbundene Fürst Johann Ulrich von Eggenberg aus einem der bedeutendsten steirischen Geschlechter der Epoche, bei. Das Eggenberg- und das Ordenswappen schmücken heute noch das Portal der Kirche. Die feierliche Grundsteinlegung erfolgte durch Abt Anton Spindler am 29.9.1635 am Feste des künftigen Kirchenpatrons, des Erzengels Michael. 1647 war die Kirche soweit fertiggestellt, dass sie für Gottesdienste verwendet werden konnte; die Einweihung führte am 8.12.1648 der Passauer Weihbischof Ulrich Grappler von Trappenburg durch. Bis zur Vollendung der Kirche und ihrer Einrichtung dauerte es aber noch einige Zeit. Die Kirche erhielt neben dem Hochaltar sechs Seitenaltäre, die Kanzel und eine Orgel. 1666 wurde der erste Stein für die Franz-Xaver-Kapelle gelegt (heute Wochentagskapelle); sie wurde im folgenden Jahr vollendet. 1677 wurde der Bau der beiden Türme beendet (Jahreszahl am Portal); damit darf der Bau der Kirche als abgeschlossen betrachtet werden.

Die Kirche bestand als Kollegskirche bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773. Kurz vorher, von 1763 bis 1771, hatte sie anstelle der frühbarocken eine spätbarocke Ausstattung erhalten. Aus dieser Zeit stammt auch die heutige Gestalt der Turmhelme bzw. Türme und des Giebels zwischen den Türmen. Hatte die Fassade früher ein Aussehen, das jenem der Marienkirche am Stadtplatz ähnlich war, so ist der heutige Zustand der oberen Zone vom späten Barock

geprägt. Der Giebel erhielt das Fresko mit der Darstellung der 3 Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. Dieses später zerstörte Gemälde wurde 1977 getreu nach alter Vorlage durch den akad. Maler Johann Rauchegger (Haag, NÖ.) rekonstruiert.

Bis 1785 bestand in der Stadt Steyr nur eine einzige Pfarre, St. Ägid und Koloman. Damals zielte Kaiser Joseph II. mit seinen Reformen der Kirchenorganisation auf eine Intensivierung der Seelsorge durch eine vergrößerte Zahl von Seelsorgestellen. Die verwaiste Kirche des aufgehobenen Jesuitenkollegs bot sich als zweite Pfarrkirche von Steyr an. Der Geburtstag der neuen Pfarre, der Vorstadtpfarre Steyr mit der Pfarrkirche zum hl. Erzengel Michael, war der 15. 11. 1785. Erster Pfarrer war Johann Michael Wessiken. Um einen Pfarrhof zu bekommen, ging man in echt josephinischem Geist ans Werk. Man profanierte die Spitalskirche und baute sie zu einem Wohnhaus für die Pfarrgeistlichen aus. Von den neun Pfarrern von Steyr-St. Michael wirkte am längsten Johann Nep. Dürrnberger (1868-1914). Für das Pfarrjubiläum wurde die Kirche in der Zeit von 1877 bis 1885 durchgreifend renoviert. Eine Maßnahme allerdings, die vom heutigen Stand der Denkmalpflege betrachtet, teilweise abzulehnen ist. Die jüngst abgeschlossene Restaurierung des Kircheninnern (beendet 1989) hat die unangebrachten Spuren der Renovierung des vorigen Jahrhunderts weitgehend entfernt.

Die Restaurierung des Kirchenäußeren erfolgte zuletzt unter Josef Enichlmayr (Pfarrer von 1970-1985), ebenso wurde unter ihm mit der Restaurierung des Inneren (Wochentagskapelle) begonnen. Unter seinem Nachfolger, Dr. Alexander Kronsteiner, wurde die Nordseite des Kirchenäußeren und die Westseite restauriert. Insbesondere wurde unter ihm die Innenrestaurierung der großen Hauptkirche mit einem Kostenaufwand von S. 28.000.000,- bewerkstelligt. Im Wesentlichen wurde diese große Restaurierung 1989 beendet. Auch die 1681/82 erbaute Sakristei wurde durch ihn instandgesetzt. Die Kollegtrakte, welche zwischen 1657 und 1667 errichtet worden waren, dienen heute als Bundes-Realgymnasium. Ein Unglückstag für das

ehemalige Jesuitenensemble war der 24.2.1944: Bei einem Luftangriff beschädigte eine Bombe die Kirche an der Westseite des Langhauses, eine andere traf den Nordtrakt des Kollegs. Der schwer beschädigte Flügel wurde in den Nachkriegsjahren durch einen Neubau ersetzt.

Bau und Ausstattung

Der von 1635 bis 1677 durchgeführte Bau ist eine der frühen Schöpfungen der nach der Gegenreformation einsetzenden klösterlichen Architektur. Vorbild war die Jesuitenkirche St. Michael in München, jedoch ohne Querschiff und mit 2 Fassadentürmen. Die Kirche, der Marienkirche (ehern. Dominikanerkirche) verwandt, ist aber größer und weiträumiger sowie gegen Norden gerichtet. Die dreigeschossige, zweitürmige Fassade besitzt ein monumentales Portal (dat. 1677) mit der Inschrift HIC DEUM ADORA (hier bete Gott an), darüber steht in einer Nische eine Statue der Gottesmutter mit dem Jesuskind, flankiert von den Statuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus von 1878. Die Vorgängerstatuen von 1737, die heiligen Aloisius von Gonzaga und Stanislaus Kostka, zwei Jesuitenheilige, sind nicht mehr erhalten. An der obersten Stelle des Portals erblickt man das schon zitierte Wappen der Fürsten Eggenberg.

Die Kirche besitzt ein einschiffiges, vierjochiges Langhaus, ein Stichkappen-Tonnengewölbe auf Gurten, in den 3 nördlichen Jochen tonnengewölbte Seitenkapellen, darüber Emporen. Im südlichen Joch befindet sich die dreiachsige Orgelempore auf Kreuzgratgewölbe. An allen Emporen sind schmiedeeiserne Spiralgitter aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts angebracht. Der leicht angezogene, zwei-jochige, stichkappentonnengewölbte Chor weist einen geraden Abschluss auf. An allen Gewölben der Kirche sind Stuckverzierungen der Bauzeit mit Palmetten, Perl- und Eierstäben sowie Engelköpfen zu sehen. Dieser im Laufe der Jahre mehrfach übermalte Stuck wurde bei der letzten Kirchenrestaurierung auf seine ursprüngliche Farbigkeit zurückgeführt, außerdem wurden Fresken aus der Bauzeit mit den

Darstellungen der 4 Erzengel (Michael, Gabriel, Raphael, Uriel) freigelegt. Für den Kirchenraum charakteristisch ist die ionische Kolossalpilasterordnung.

Einrichtung (Rundgang)

Der wesentliche Teil der Einrichtung gehört der Zeit von 1763 bis 1771 an. Sie ist somit vom späten Barock (Rokoko) und Klassizismus geprägt. Der mächtige, den ganzen Chorschluss einnehmende Hochaltar stammt aus den Jahren 1766/67; im Aufbau ist er bereits klassizistisch beeinflusst. Das Altarbild malte 1769 Franz Xaver Gürtler. Der in Steyr ansässige Meister hat während der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit seiner Ehegattin Maria Katharina etliche Kunstwerke geschaffen. Das Bild zeigt den Erzengel Michael als Sieger über Luzifer und dessen Anhang. Über dem Gemälde ist die Inschrift *QUIS UT DEUS*, die dem hl. Michael eigentümliche Frage „wer ist wie Gott?“ zu lesen. Zwischen den Säulenpaaren zu beiden Seiten des Gemäldes befinden sich links die Statue des Schutzengels mit dem ihm anvertrauten Kind, rechts die Statue des Erzengels Raphael mit Tobias und dem Fisch.

Über diesen Altar, der einem unbekanntem italienischen Meister zugeschrieben wird, urteilt der Kunsthistoriker P. Martin Riesenhuber OSB (Stift Seitenstetten): „Als den schönsten Altar der klassizistischen Kunst, der mir in Oberösterreich bekannt ist, möchte ich den Hochaltar der Vorstadtpfarrkirche St. Michael zu Steyr bezeichnen. Dieses um 1766 aufgestellte Prachtwerk stellt uns so klar und glücklich die Vereinigung des strengen, aber durchaus nicht schwerfälligen Säulenbaues mit den überaus zierlichen und hübschen Rokokovasen und Schnörkelornamenten vor Augen. Dieser Hochaltar dürfte zu den schönsten Altarwerken des Landes ob der Enns gehören.“ Der Tabernakelaltar wurde 1884 nach einem Entwurf des Architekten Richard Jordan, der in Wien die Pfarrkirchen von Hütteldorf und Gersthof erbaute, mit Einbeziehung von barocken Engeln hergestellt. Daneben sind zwei große

barocke Reliquienschreine zu beachten, außerdem 2 große Messingleuchter, gegossen 1727 von Silvius Creuz in Linz an der Donau.

Die erste Kapelle des Langhauses auf der Epistelseite ist heute dem Herzen Jesu geweiht. Der Altar, wie alle anderen Seitenaltäre im Rokokostil, war früher der Kreuzaltar. Sein Vorgängerbild ist verschollen, auf das Leiden Christi weisen figurale Passionsinstrumente hin. Das heutige Altarbild war ursprünglich ein Wandbild und wurde erst später zu einem Altarbild vergrößert. Das Oberbild zeigt die Herzen Jesu und Mariens.

Die zweite Kapelle ist die des Ordensgründers, des hl. Ignatius von Loyola. Auf dem Hauptbild (gemalt 1770 von Franz Xaver Gürtler) sieht man, wie Christus mit dem Kreuz dem hl. Ignatius in der Nähe von Rom vor der Kapelle La Storta erscheint. Ignatius befand sich im Jahre 1540 auf dem Weg nach Rom, um seine Ordensgründung durch Papst Paul III. bestätigen zu lassen. Christus sprach zu Ignatius folgende Worte: „Ego vobis Romae propitius ero“ (ich werde euch in Rom gnädig sein). Das Oberbild stellt Maria als Schutzmantelmadonna der Gesellschaft Jesu vor. Auf der Altarmensa befindet sich in einem reich geschnitzten Rokokorahmen das Bild des hl. Aloisius; der Altar wird daher häufig Aloisiusaltar genannt.

In der dritten Seitenkapelle steht der Altar zu Ehren des hl. Florian. Das Hauptbild, welches den Feuerpatron zeigt, ist vor allem topographisch interessant ob der Darstellung eines Brandes von Steyr. Diese Szene in der unteren Hälfte des Bildes verweist darauf, dass die Stadt 1727 von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht wurde. Das Oberbild präsentiert die hll. Johannes und Paulus als Wetterherren.

Unter der Orgelempore stehen 2 Weihwasserbecken aus Marmor, verbunden mit 2 Stützen der Empore. An diesen befinden sich ein Ölbild, das den hl. Antonius von Padua (18. Jh.) zeigt, bzw. eine Statue des hl. Judas Thaddäus (18. Jh.)

Die Abfolge der Kapellen auf der Evangelienseite beginnt mit der Kapelle zu Ehren des hl. Markgrafen Leopold III. aus dem Geschlecht der Babenberger (Hauptbild). Das Oberbild weist auf die

Wallfahrt des hl. Johannes Nepomuk zur Madonna von Altbunzlau hin. Der Altar der fünften Seitenkapelle wurde zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus errichtet. Das Hauptbild schildert den Abschied der Apostel vor ihrem Gang zum Martyrium. Das Oberbild bringt den hl. Petrus Canisius: er, der große Lehrer im Orden teilt Katechismen an Kinder aus. Da auf der Altarmensa ein Gemälde des hl. Josef mit dem Jesukind steht, bezeichnet das Volk den Altar als „Josefaltar“. Die letzte Seitenkapelle birgt den Marienaltar. Bis zum Jahre 1990 befand sich auf diesem eine stilwidrige, künstlerisch wenig wertvolle Madonnenstatue. Sie wurde ersetzt durch ein frühbarockes, um 1630 entstandenes Madonnenstandbild, wahrscheinlich aus der Werkstatt des Bildhauers Hans Spindler des Älteren, dem aus dem Weilheimer Künstlerkreis stammenden in Garsten ansässigen Meister, der bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts die Kunst an der Steyr und im Traunviertel beherrschte. Das Oberbild zeigt die in den Himmel aufgenommene Gottesmutter.

Die Kanzel und die Orgel sind zu den wertvollsten Einrichtungsgegenständen der Pfarrkirche zu zählen. Die um 1770 hergestellte Kanzel ist eine Stiftung der in Steyr beheimateten Fürstenfamilie Lamberg. Deren Wappen schmückt den Rand des Schalldeckels, der von der Statue des guten Hirten bekrönt wird.

Die Kanzelreliefs nehmen Bezug auf die Verkündigung des Wortes Gottes (Sämann, Bergpredigt, reicher Fischfang).

Die Orgel, ein frühes Werk von Johann Ignaz Egedacher aus der für den Orgelbau Bayern-Österreich so wichtigen Salzburg-Passauer Familie, entstand 1707 für die Stiftskirche Garsten. Sie wurde im Zuge der josephinischen Reformen in die Michaelerkirche übertragen. Anton Bruckner weigerte sich Zeit seines Lebens, auf dieser „gestohlenen Orgel“ zu spielen. Diese Orgel wurde 1968/69 total restauriert und ein neues Positiv hergestellt. Das frühere, jetzt deponierte Positiv, ist ein Werk des späten Barocks, es trägt das Wappen des Auftraggebers, des letzten Abtes von Garsten, Maurus Gordon (1764-1786).

Bemerkenswert sind ferner die Kirchenbänke mit geschnitzten Stuhlwangen aus dem frühen 18. Jahrhundert. Die Kommunionbank ist noch barock, die schmiedeeisernen Gitter in der Mitte weisen schon frühklassizistische Stilmerkmale auf, ebenso der Taufstein. Der 1989 verlegte Boden besteht aus Marmor (Kalkstein). Die Platten stammen vom Chorberg (östlich der Enns, zwischen Gaflenz und Maria Neustift).

Auch auf den großartigen Gemäldeschmuck sei aufmerksam gemacht. Im Chor hängen vier große spätbarocke Gemälde mit den Darstellungen der vier Evangelisten (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes), eines dieser (Lukas) trägt die Signatur des Malers Gürtler. Im Langhaus befinden sich die entsprechenden Gemälde der vier großen abendländischen Kirchenväter (Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregor der Große), außerdem das Gemälde „9 Chöre der Engel“. Dieses ist mit M. C. (Maria Katharina) Gürtler, die Gattin des Franz Xaver Gürtler, bezeichnet. Die spätbarocken Kreuzwegbilder konnten von der Diözese Linz erworben werden, sie stammen ursprünglich aus Waldhausen im Mühlviertel.

Westlich wurde an den Chor der Kirche die Franz-Xaver-Kapelle angebaut. Sie ist dreijochig, gerade geschlossen und mit einer Stichkappentonne gewölbt. Das Mitteljoch besitzt eine Halbkreisapsis. Der Altar (um 1770) umschließt das erhaltene Hauptbild seines Vorläufers, es zeigt den hl. Franz Xaver vor der Gottesmutter mit dem Jesukind knieend (3. Viertel des 17. Jhs.). Das Oberbild bringt den hl. Franz de Paula. Als Assistenzfiguren des Altars fungieren die Pestpatrone Sebastian und Rochus. An der Rückwand hängt das ehemalige Altarbild der Kapelle des Schlosses Lamberg. Ein reicher Rokorahmen umschließt das Ölbild, welches Christus am Kreuz darstellt (von Franz Xaver Gürtler). Das Speisgitter ist von einfachen, frühbarocken Spiralen geprägt, der Bodenbelag aus der Bauzeit besteht aus Marmor. An der rechten Seitenwand der Kapelle sind die drei spätbarocken Gemälde „Maria Verkündigung“, „Hl. Familie“ und „Christus am Kreuz“ zu erwähnen. Die Stuhlwangen der Bänke sind Werk des Rokoko.

In der Sakristei ist das Marmorlavabo (dat. 1682) bemerkenswert. Über die Künstler, die für diese Kirche wirkten, sind wir nur sehr dürftig unterrichtet. Gut sind wir nur informiert über den Maler Gürtler und seine Gattin. Unbekannt ist, wer die Pläne für den Kirchenbau erstellt hat, es könnte jedoch sein, dass der um 1630 in Steyr beschäftigte Hofmaurermeister Marx (Markus) Spatz, dem Angehörigen der aus Norditalien eingewanderten und in Linz ansässigen Künstlerfamilie, neben seinen bekannten Klosterbauten in Gmunden, Kremsmünster und Schlägl, auch hier als Baumeister für die hiesige Jesuitenkirche in Frage kommt.

Würdigung

Das Bild der Stadt Steyr wird von der ehemaligen Jesuiten- und heutigen Pfarrkirche St. Michael geprägt. Lebendiger Ausdruck der sieghaften Glaubensfreude der katholischen Reform des 17. Jahrhunderts ist dieser frühbarocke Bau. Die Innenausstattung des 18. Jahrhunderts gipfelt im Hochaltar, einem Meisterwerk. Dieses vollendete Kirchengebäude ist seit 2 Jahrhunderten die Heimstatt einer Christengemeinde, die sich seinem Erbe verpflichtet weiß und dieses in die Gegenwart fortlebt.